

# Vom Nutzen und den Nachteilen historischer Erinnerung an den Rändern der Revolutionen – 1848/49 in der Geschichtsschreibung Tirols und des Trentino

Thomas Götz

„[...] gemeinsame Erinnerung ist ein Stück unseres Lebens. Man kann wohl sagen, daß das gemeinsame Sich-Erinnern und die Tatsache, daß wir in einer Gemeinschaft leben, zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen.“ Mit der Fähigkeit der Erinnerung, so Thomas Nipperdey weiter, erhalte die vergangene Geschichte ihren Sitz im Leben, der gelebten Gegenwart; mit der gemeinsam vergegenwärtigten Vergangenheit orientiere Geschichte (nicht zuletzt in ihrer professionalisierten Form, der Geschichtswissenschaft) immer auch zukünftiges Handeln: „Das Kennen der Großväter dient auch der Sorge für die Zukunft.“<sup>1</sup>

Was das Gedenken an die hundertfünfzigjährige Wiederkehr der Revolution von 1848/49 anbetrifft, scheinen (Nord-)Tiroler, Südtiroler und Trentiner offenbar mit der aus den Wonnen gemeinschaftlichen Vergessens entspringenden Sorg-Losigkeit ganz gut leben zu können. In sprachgruppenübergreifender Eintracht räumen die Erben des habsburgischen Alt-Tirol von Kufstein bis Ala dem gesamteuropäischen Revolutionsjubiläum keinen zentralen Stellenwert in ihrem Erinnerungshaushalt ein. Während Kommunen, Länder und Bund in Deutschland den „Aufbruch zu Freiheit“ zu einem sinnstiftenden Bezugspunkt des positiv besetzten und damit traditionsfähigen gemeinsamen Erbteils deklarieren,<sup>2</sup> herrschen im südöstlichen

- 1 Thomas NIPPERDEY, Neugier, Skepsis und das Erbe. Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte für das Leben. In: DERS., Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays, München <sup>2</sup>1991, S. 7–23, hier 7.
- 2 Vgl. den von Lothar GALL herausgegebenen, unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten sowie illustrier bundesrepublikanischer Politiker erstellten Katalog „1848. Aufbruch zur Freiheit“, der die Jubiläumsausstellung des Deutschen Historischen Museums und der Schirn Kunsthalle (in der Schirn Kunsthalle in Frankfurt vom 18. Mai bis 18. September 1998) dokumentiert. Vgl. dazu auch die kritischen Bemerkungen an der unterlegten teleologischen Stringenz der Ausstellungskonzeption in der „Süddeutschen Zeitung“, Nr. 113, 18. Mai 1998 sowie

Teil des ehemaligen Deutschen Bundes, in Österreichs zweiter Republik, offiziellerseits Zurückhaltung,<sup>3</sup> in Innsbruck, Bozen sowie Trient gar orientierungsloses Schweigen vor.

In der Tat kann hier die Revolution von 1848 weniger denn je als anschlussfähige historische Erbmasse, damit aber auch genauso wenig als Objekt für eine umstandslose politische Vereinnahmung dienen. Eine unbefangene, gelassen-distanzierte Erinnerung an die schwarz-rot-goldene Trikolore auf dem Wiener Stephansdom, in der sich zum ersten Mal die drängende „Frage an Österreich“ gleichsam symbolisch verdichtet und fortan in identitätsgefährdender Weise stellte, ist auch 1998 kein integraler Bestandteil politischer Kultur in Österreich<sup>4</sup> – nicht der von der Reaktion hingerichtete Demokrat (und Großdeutsche) Robert Blum, sondern die Exekutoren des habsburgischen Völkerfrühlings Windischgrätz und Radetzky dominieren im öffentlichen Raum und im kollektiven Gedächtnis zumal Wiens.<sup>5</sup> Und in der mental nicht erst seit 1918 fragmentierten Region des ehemaligen habsburgischen Tirol steht

in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Nr. 116, 20. Mai 1998: „Was sich hinter all dem Rummel verbirgt, ist ein tieferliegendes Bedürfnis nach positiven Traditionen, nach Anhaltspunkten in der Vergangenheit, nach der Identifikation mit Momenten einer besseren deutschen Geschichte. [...] 1848 [...] bietet eine Tradition, die nicht durch die NS-Zeit entwertet scheint.“ Vgl. auch *Der Spiegel* 7/1998, S. 44 ff., der freilich schon durch sein Titelblatt mit den Konterfeis von Bismarck, Wilhelm II. und Hitler erneut die längst obsolete These eines deutschen „Sonderwegs“ evoziert: „Mit dem Scheitern der Revolution von 1848/49 nahm auch die deutsche Tragödie ihren Lauf.“ (ebd.)

3 Vgl. *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 124, 2. Juni 1998: „Das verdrängte Jubiläum. Nichts und niemand erinnert in Österreich an die Revolution von 1848“. Erst Ende September – passend zur Revolutionswende – veranstaltet das Historische Museum der Stadt Wien eine zweimonatige Ausstellung zum Thema.

4 Vgl. das Wiener Stadtmagazin „Falter“, Beilage zu Nr. 22/98, das in seinen Beiträgen die deutsche Trikolore in Österreich aus der Erinnerung an 1848 beseitigt. Neben Schweigen trifft man auch auf Schiefes oder schlichtweg Unzutreffendes: „Für die Angehörigen der nicht deutschsprachigen Kulturen und Ethnien der Monarchie hatten die Revolution und die Erinnerung an die Revolution neben den demokratischen sehr starke nationale Komponenten [für die übergroße Mehrheit der Deutschösterreicher galt dies also nicht? T. G.].“ (Hubert Christian EHALT, Ein Denkmal für Blum, S. 4). „Den Strategen eines einheitlichen und liberalen deutschen Verfassungsstaates ging es von Beginn an darum, Österreich von der Führung fernzuhalten [wurde deshalb Erzherzog Johann von der deutschen Nationalversammlung zum Reichsverweser gewählt? Gab es demnach keine deutschösterreichischen Befürworter eines gesamtdeutschen Verfassungsstaates? Und was wollte wohl das katholische Deutschland, das 1848 noch zu einem erheblichen Teil katholisch und liberal, großdeutsch und preösterreichisch war? T. G.].“ (Siegfried MATTL, Die ersten Europäer, S. 12). Vgl. dagegen Lothar HÖBELT, 1848. Österreich und die deutsche Revolution, Wien/München 1998, bes. S. 217 ff.

5 EHALT, Denkmal für Blum, S. 4. Auch Ehalt erwähnt aber in seinem trefflichen Kurzesay die großdeutsche Komponente eines Gedenkens an Blum mit keinem Wort. Vgl. Brigitte HAMANN, Walzer und Bomben. In: Freiheit, schöner Götterfunken! Europa und die Revolution 1848/49 (ZEIT Punkte 1/1998), S. 38–43.

1848 als Chiffre für ein Desintegrationspotential mit Langzeitwirkung, das durch die Zeitläufte und die damit einhergehenden historiographischen Paradigmenwechsel den gemeinsamen Spiegel der Erinnerung in unübersichtlich reflektierende Splitter zerspringen ließ.

Nun geht aber der Trend in der deutschen Revolutionsforschung – ganz anders als es die Frankfurter Ausstellung mit ihrer didaktisch reduzierten Komplexität suggeriert<sup>6</sup> – seit etwa anderthalb Jahrzehnten in Richtung einer fortlaufend wachsenden „neuen Unübersichtlichkeit“ – was die Verkürzung der Ereignisse von 1848 auf ein einziges, zumeist nationalgeschichtliches Leitmotiv (etwa: „Einheit und Freiheit“) ohnehin immer unangemessener erscheinen läßt. „Die Revolution beginnt sich als ein zusammenhängendes Ereignis aufzulösen und statt dessen als eine Vielzahl von Ereigniskomplexen, Wahrnehmungsformen, Erfahrungs- und Verhaltensweisen begriffen zu werden, sobald sich der Blick von der großen Politik abwendet und auf die Handlungsformen und die Wahrnehmungen der Beteiligten richtet.“<sup>7</sup> Das quasi-geschichtsphilosophische Paradigma von der „bürgerlichen Revolution“ und der unhinterfragten Norm eines nationalen Verfassungsstaates ist jedenfalls auch forschungspraktisch unwiderruflich beerdigt worden.<sup>8</sup> Stattdessen avanciert „Kommunikation“, „Kommunikationsrevolution“ – hier verstanden im weitesten Sinne als gewandelter Austausch von „Bedeutung“ (will heißen:

6 „Rabiat und geschickt zugleich haben Lothar Gall und sein Team Vorgeschichte und Nebenstränge so gerafft, daß eine fast unabweisbare Stringenz entsteht, jenes dramatische Jahr sei eindeutig die Geburtsstunde republikanischen deutschen Glücks bis ins Wirtschaftswunder hinein und hin zum Happy End von Maastrichter Vertrag, Währungsunion und Euro.“ (Süddeutsche Zeitung, 18. Mai 1998). Zur wechselvollen hundertfünfzigjährigen Deutungsgeschichte und ihren ideologischen Kontexten vgl. Wolfram SIEMANN, Die Revolution von 1848/49 zwischen Erinnerung, Mythos und Wissenschaft: 1848–1998. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 49 (1998), S. 272–281.

7 Thomas MERGEL/Christian JANSEN, Von ‚der Revolution‘ zu ‚den Revolutionen‘. Probleme einer Interpretation von 1848/49. In: DERS./DERS. (Hrsg.), Die Revolutionen von 1848/49. Erfahrung, Verarbeitung, Deutung, Göttingen 1998, S. 7–13, Zitat 7. Vgl. jetzt auch die Sammelrezension zentraler Neuerscheinungen zum Revolutionsjubiläum von Christian SCHWENKMEIER, Es hat doch ein bißchen was Sonderbares. Ob mikrohistorisch oder gesamteuropäisch – Komplexität ist gefragt in den Sammelbänden zu „1848“. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 175, 1./2. August 1998, Beilage „SZ am Wochenende“.

8 So die pointierte Bilanz des bis 1991 reichenden quasi-enzklopädischen Forschungsüberblicks von Dieter LANGEWIESCHE, Die deutsche Revolution und die vorrevolutionäre Gesellschaft: Forschungsstand und Forschungsperspektiven 2. In: Archiv für Sozialgeschichte 31 (1991), S. 331–443, hier 442 f.

mit Sinn unterlegter Deutung)<sup>9</sup> – zum interpretativen Passepartout vieler neuerschlossener Forschungsfelder.<sup>10</sup>

Stehen hinter der Themenexplosion in der Revolutionsforschung auch vielfältig verschränkte historiographische Ursachenstränge,<sup>11</sup> so hat doch besonders die „kulturalistische Wende“ mit ihrer Hinwendung zur subjektiven Erfahrung, Verarbeitung und Deutung den Revolutionsbegriff unaufhaltsam pluralisiert.<sup>12</sup> „Revolution‘ hat also sehr unterschiedliches für die Menschen bedeutet“ resümiert Dieter Langewiesche in seinem Plädoyer für eine „Regional- und Lokalforschung in vergleichender Absicht“.<sup>13</sup> In der Tat: Die Relativierung nationalgeschichtlicher Kategorien und das verstärkte Interesse an einer Erfahrungsgeschichte „vor Ort“ greifen ineinander und stellen historiographisch das Jubiläumsjahr 1998 unter eine prononcierte Leitperspektive – nämlich der „Regionalisierung der Revolution“: „Die Regionen liefern nicht mehr nur die Beispiele, um allgemeine Phänomene aufzuzeigen; vielmehr gilt heute die Region als Ort der Konstituierung einer je eigenen Revolution. Die sozialen und kulturellen Vorerfahrungen dort, in der ‚Provinz‘, gelten als zentrale Vorbedingungen unterschiedlicher Handlungshorizonte und Handlungsformen.“<sup>14</sup> Im letzthin wiederholt und verschiedentlich vorgebrachten Verweis auf die föderativ-vielschichtige Grundstruktur der deutschen Geschichte erhält der regionale Zugriff darüber hinaus auch beträchtliches Erklärungspotential für die Nationsbildungs-

9 Vgl. Ute DANIEL, Clio unter Kulturschock. Zu den aktuellen Debatten der Geschichtswissenschaft. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 48 (1997), S. 200 ff., bes. 202 f.

10 Vgl. MERGEL/JANSEN, Von ‚der Revolution‘, S. 11 f.; SCHWENKMEIER, Rezension und Dieter LANGEWIESCHE, Kommunikationsraum Europa: Revolution und Gegenrevolution. In: DERS. (Hrsg.), *Demokratiebewegung und Revolution 1847 bis 1849. Internationale Aspekte und europäische Verbindungen*, Karlsruhe 1998, S. 11–35.

11 Vgl. die im weit über 100 Seiten umfassenden Forschungsüberblick bei LANGEWIESCHE, *Revolution 2*, genannten Forschungsfelder (u. a. „Kirchen, Kirchenvolk und religiöse Bewegungen“, „Frauen“, „Schulen und Universitäten“, „Kunst und Literatur“) mit dem zehn Jahre älteren Pendant: DERS., *Die deutsche Revolution und die vorrevolutionäre Gesellschaft: Forschungsstand und Forschungsperspektiven*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 21 (1981), S. 458–498. Immer noch – zumal wegen der analytischen Auffächerung der Handlungsebenen – unverzichtbar: Wolfram SIEMANN, *Die deutsche Revolution von 1848/49*, Frankfurt/M. 1985. Statt bibliographischer Vollständigkeit sei hier nur verwiesen auf Dieter DOWE/Heinz-Gerhard HAUPT/Dieter LANGEWIESCHE (Hrsg.), *Europa 1848 – Revolution und Reform*, Bonn 1998.

12 JANSEN/MERGEL, *Revolutionen*; Zitat aus Dieter LANGEWIESCHE, *Die Revolution von 1848/49 im europäischen Kontext. Bemerkungen zu einer Regional- und Lokalgeschichte in vergleichender Absicht*. In: DERS. (Hrsg.), *Demokratiebewegung*, S. 185–194, 190.

13 Ebd., S. 191.

14 JANSEN/MERGEL, Von ‚der Revolution‘, S. 8.

prozesse an den ethnisch gemischten Randzonen des Deutschen Bundes.<sup>15</sup>

## 1. Zur Entwicklung der Deutungs-Paradigmata in der Tiroler und Trentiner Geschichtsschreibung zum 19. Jahrhundert

Vorab könnte man nun meinen, die eigentümlich querliegende politische Landschaft des habsburgischen Tirol habe in ihrer fehlenden nationalstaatlichen Überwölbung wenigstens in dieser Hinsicht den Vorteil geringerer historiographischer Altlasten aufzuweisen. Doch diese Vermutung geht fehl. Tirols Lage am Schnittpunkt zwischen deutsch- und italienischsprachigem Kulturraum hat die Entwicklung regionaler (wissenschaftlicher) Geschichtsbilder nachhaltig geprägt und zu sprachgruppenspezifisch verformt: Nach Irredentismus und Pan-germanismus, Faschismus und Nationalsozialismus, nach der Zerschlagung der Habsburgermonarchie, dem „Verrat“ Italiens 1915 und natürlich nach der (bestätigten) Annexion Südtirols 1919/1946 prägten nicht befruchtende wissenschaftliche Kontroversen, sondern Anfeindung oder betonte Ignoranz des Anderssprachigen die historiographische Physiognomie Alt-Tirols und seiner Nachfolgeregionen.<sup>16</sup>

15 Hier sei nur aus den zahlreichen Problemaufrissen und Anregungen von Dieter LANGEWIESCHE sein Beitrag: Reich, Nation und Staat in der jüngeren deutschen Geschichte. In: Historische Zeitschrift 254 (1992), hier bes. S. 365, genannt. Vgl. DERS., Revolution von 1848/49 im europäischen Kontext, S. 187 f.; vgl. daneben jetzt auch die föderalistisch akzentuierte Epochensynthese von Wolfram SIEMANN, Vom Staatenbund zum Nationalstaat. Deutschland 1806–1871, München 1995.

16 Statt detaillierter Verweise vgl. hier allgemein die polemisch zugespitzte Bilanz der deutschsprachigen Literatur bei Laurence COLE, Fern von Europa? The peculiarities of Tirolian Historiography. In: Zeitgeschichte 23 (1996), S. 181–204 (dt. Übersetzung unter dem Titel: Fern von Europa? Zu den Eigentümlichkeiten Tiroler Geschichtsschreibung. In: Geschichte und Region/Storia e regione 5 [1996], S. 191–225). „[...] it is noticeable how little mutual attention is paid between German- and Italian-language literature [...]“ (ebd., 197). Enzyklopädisch den Gang der „klassischen“ Risorgimento-Forschung zum Irredentismus (und damit auch zum „unerlösten“ Trentino) zusammenfassend Maria GARBARI, La storiografia sull'irredentismo apparsa in Italia dalla fine della prima guerra mondiale ai giorni nostri. In: Studi Trentini di Scienze Storiche 58 (1979), S. 149–221, 301–357. Vgl. auch den knappen bibliographischen Überblick (mit der älteren Literatur, auch von VEITER und CORSINI) von Georg MÜHLBERGER, Tirol im 19. Jahrhundert (1796–1918). In: Österreich in Geschichte und Literatur 35 (1991), S. 314–319, der Coles Urteil weitgehend bestätigt. Einzig die Arbeiten Hans KRAMERS nahmen immer wieder engagiert, aber keineswegs einseitig speziell das altösterreichische Trentino in den Blick, vgl. hier bes. DERS., Tirol und das Risorgimento. In: Beiträge zur Geschichte Tirols. Festgabe des Landes Tirol zum Elften Österreichischen Historikertag in Innsbruck vom 5. bis 8. Oktober 1971, Innsbruck 1972, S. 323–336; vgl. DERS., Die Erforschung des Trentino durch deutsche Historiker und Publizisten (seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts). In: Tiroler Heimat 27/28 (1965), S. 91–102. Vgl. als besten kurzgefaßten allge-

tamento a riguardo. Le distorsioni nazionalistiche della storiografia regionale sulla rivoluzione, oggi non più proponibili *tout court* quale eredità politica comune, ostacolano ormai da tempo la recezione di accessi metodologici innovativi. A ciò si aggiungono, in una tipica situazione di segregazione per gruppi linguistici, l'ostinata fissazione metodologica per la storia delle istituzioni da un lato, e per la storiografia etico-politica di tradizione risorgimentale dall'altro. Così, ad esempio, il passaggio dalla società tradizionale a quella borghese e le sue implicazioni storiche socio-culturali non sono state fino ad ora oggetto di studio sistematico – una grave mancanza ai fini di un'analisi concisa della rivoluzione a livello regionale. Questi deficit teorico-metodologici in futuro potranno essere superati solamente tramite un'intensa collaborazione fra storici di lingua tedesca e italiana, da attuarsi in forma di studi rigorosamente comparativi.

# Testimonianza semiseria sul '68 a Trento\*

Diego Leoni

“Oggi le università sono fradice di primavera”

*Sylvia Plath*

Nell'incontro che si è svolto a Trento, nel febbraio scorso, tra gli ex del Movimento Studentesco, ad un certo punto prende la parola Mauro Rostagno e dice: “I convegni che si fanno sul '68 a me ricordano la struttura del miracolo vista dalle ultime file, completamente ininteressante se proprio stanno parlando di un'altra cosa, perché, lasciatemi dire, la qualità sottile, la qualità preziosa non può essere raccontata dalle ultime file, non può essere raccontata dalle file di mezzo, non può essere raccontata neanche dalla prima fila, e quelli che potrebbero raccontarla, cioè quelli che l'hanno vissuta, perché quella è stata la loro vita, guarda caso non la raccontano, perché ci manca la parola, la parola non c'è per quella cosa lì.”

Questo tema – quello della parola che manca, del mutismo dei “reduci”, di una lingua che è vecchia ora per parlarne, ma era già vecchia nel corso degli avvenimenti – è centrale, e ritorna spesso, nell'intervento di Rostagno: “Non siamo riusciti a costruire una lingua di quella cosa che è successa”; e Curcio, nella lettera dal carcere, sottolinea che il MS, che era stato “una sfida alla civiltà della scrittura”, configurandosi come “un ghirigoro della fantasia”, un grandioso momento di affabulazione, di gestualità, di civiltà orale, di “innamoramento collettivo terrificante”, non ha saputo però costruirsi una lingua nuova (e nemmeno mai – come ricordava in una precedente testimonianza Rostagno – misurarsi con i media), dovendo usare “parole d'altri tempi” (Curcio), “utilizzare delle lingue e delle cose che già c'erano; e tutto quello che già c'è è cosa che appartiene all'istituzione” (Rostagno).

\* Già pubblicato in: Rivista di storia contemporanea n° 2 (1989), pp. 293-306. © by Loescher editore, Torino.

Nationalstaats-Mythos zu verdankende Reduktionismus ist zwar schon vom „großen alten Mann“ der Trentiner Regionalgeschichtsschreibung zum 19. Jahrhundert, Umberto Corsini, wiederholt kritisiert worden; seine breiter angelegte und nationalen Stereotypen gegenüber skeptische Gesamtdarstellung „Il Trentino nel secolo decimonono“ (1963) endet aber im einzig erschienenen ersten Band just mit den Apriltagen 1848 und will darüber hinaus trotz allem die Verhaftung im risorgimentalen Paradigma ethisch-politischer Geschichtsbetrachtung nicht abstreifen.<sup>27</sup> Vor allem blieb auch Corsini auf eine gleichsam naturgegebene abgeschlossen-isolierte *trentinità* fixiert und ließ, trotz der verstärkten Beachtung des altösterreichischen Kontextes, das Bewußtsein für die komplexe, nicht zuletzt symbolisch vermittelte Prozessualität regionaler Identitätsfindung vermissen.<sup>28</sup>

Einhergehend mit dem Abbau nationalantagonistischer Sichtweisen beginnt der kommunikative Graben zwischen deutsch- und italienischsprachigen Historikern nun zwar seit etwa 10 Jahren merklich zu schwinden. Dazu trägt die zweisprachige Plattform *Geschichte und Region/Storia e Regione* mit ihrer intensiven methodischen Reflexion über eine moderne, offene Regionalgeschichte wesentlich bei.<sup>29</sup> Ohne auf die in der internationalen Diskussion seit langem bestellten Themenfelder zum langen 19. Jahrhundert eingehen zu können, muß aber generell noch – das zeigt z. B. ganz eklatant die Stadt- und Bürgertumsforschung – von „the overwhelming absence of relevant studies on the social economic and cultural history of Tirol in this period“<sup>30</sup> gesprochen werden – zumal im Hinblick auf eine verglei-

lana 2, *Attualità*), Bozen 1994, der eine Reihe von Einzelbeiträgen erneut zugänglich macht. Vgl. zum von dieser Forschungsgeschichte nach wie vor merklich geprägten Bild der nationalen Emanzipationsbestrebungen im Trentino Maria GARBARI, *La lotta nazionale nel Trentino*, in: *Studi Trentini di Scienze Storiche* 71 (1992), S. 563–586.

27 Umberto CORSINI, *Il Trentino nel secolo decimonono 1 (1796–1848)* (Collana del Museo Trentino del Risorgimento), Rovereto 1963.

28 Vgl. dagegen aber zuletzt die Überlegungen von Marco MERIGGI, *Dal tramonto del Principato vescovile alla I guerra mondiale: percorsi e contraddizioni del regionalismo trentino*. In: *Autonomia e regionalismo nell'arco alpino. Attualità di un confronto a vent'anni del pacchetto*, Trento 1991, S. 63–72.

29 Vgl. das Editorial/Editoriale der ersten Nummer (1992) von *Geschichte und Region/Storia e Regione* zum Verständnis einer modernen Regionalgeschichte und das diesbezüglich ausführliche Forschungsreferat von Reinhard STAUBER, *Regionalgeschichte versus Landesgeschichte? In: Geschichte und Region/Storia e Regione* 3 (1994), S. 227–260.

30 COLE, *Province and Patriotism*, S. 516.

chende Zusammenschau des deutsch- und des italienischsprachigen Landesteils.

Dieses Defizit gilt in besonderer Weise für die bis vor kurzen noch voneinander isoliert gehaltenen sprachgruppenspezifischen Bilder von der Revolution 1848/49. Erst eine beide ehemalige Landesteile vergleichend-integrierende Sicht macht die Verwerfungen historiographischer Traditionslinien wie die von der künftigen Forschung zu füllenden Leerstellen erkennbar.<sup>31</sup>

## 2. Unordnung und früher nationaler Aufbruch – zweierlei Revolution(s)historiographie) in Alt-Tirol

Möchte man die bisherigen dominanten Interpretationslinien der deutsch- bzw. italienischsprachigen Historiker zu 1848/49 auf den jeweiligen Begriff bringen, so bräuchte man sich zeitlich gar nicht weit vom Revolutionsgeschehen entfernen.<sup>32</sup> Die Freiheit der Frankfurter Nationalversammlung sei eine „schaudervolle“ gewesen, meinte im Mai 1849 der im Revolutionsgeschehen endgültig konservativ konvertierte Universitätsprofessor, Priester und Paulskirchenabgeordnete Alois Flir (Landeck),<sup>33</sup> der einige Wochen später bereits das ganze Arsenal gegenrevolutionärer Rhetorik aufzufahren wußte – von „Entfesselung“, „Verführung“ und „Auflösung“ bis hin zur heilenden „Besinnung“, „Abscheu“ und „Einkehr“.<sup>34</sup> Dagegen unterstand sich die liberale „Gazzetta di Trento“ noch im Juni 1849 nicht, das Jahr 1848 einen *talismano* zu nennen, der den Schleier vor Herz und Verstand eines jeden Bürgers zerrissen habe und ihn lehre, „[...] che le questioni della nazionalità e delle costituzioni domandono tempo per maturare.“<sup>35</sup>

31 So nicht eigens vermerkt, vgl. zum folgenden Hans HEISS/Thomas GÖTZ, Am Rand der Revolution. Tirol 1848/49, Wien/Bozen 1998, hier S. 7–12 (Einleitung).

32 Vgl. zum folgenden auch, so nicht eigens ausgewiesen, Thomas GÖTZ, Zwischen Stadt und „Region“, Staat und Nation – Bürgertum und Liberalismus in Tirol 1840–1873, phil. Diss. Regensburg 1997, S. 83–182.

33 Rede vor der Fahnenweihe der vereinigten beiden Bataillons der Innsbrucker Nationalgarde, von Alois FLIR, o. O. o. J., S. 5.

34 Anrede bei dem von dem Radetzky-Vereine in der Maria-Hilf-Kirche veranstalteten feierlichen Jahrestage für den am 6. Okt. hingeopferten Kriegsminister und F.M.L. Graf Latour, gehalten von Alois FLIR, Innsbruck 1849, S. 4.

35 Gazzetta di Trento, Nr. 46, 9. Juni 1849, S. 183.

Destabilisierung tradierter, zumal religiöser Ordnung und Sicherheit auf der einen, national-liberaler Aufbruch auf der anderen Seite also – der Kontrast könnte kaum größer sein. Der 1849 politisch einstweilen gescheiterte liberale Deutschtöler und spätere Bozner Bürgermeister Josef Streiter, der angesichts der „unfreien, die rückwärts strebenden, die aus Schrecken vor der Freiheit in sich einschrumpfenden Eremitengelüste Tirols“<sup>36</sup> mit sarkastischer Bitterkeit reagierte, erkannte zugleich hellsichtig den Anfang vom Ende der inneren Landeseinheit: „Überblickt man nun die Zustände in Tirol, wie sie bis zum Ende des Jahres 1848 geworden, so zeigt sich, daß das Land, das auf der Karte noch von dem einzigen Namen Tirol bezeichnet wird, der Wirklichkeit nach in drei Teile zerfallen ist, von denen jeder seine gesonderte politische Richtung verfolgt [...]“<sup>37</sup> Seine zu Beginn der Reaktionsdekade verfaßte und dem ganzen damaligen deutschen Lesemarkt bekannte „Revolution in Tirol“ ist zwar die polemische Streitschrift eines kompromißlosen und dezidiert großdeutschen Liberalen, darüber hinaus aber auch in seiner quellennahen Authentizität ein thematisch durchaus breit angelegtes Panorama der Revolutionsmonate.<sup>38</sup> Quelle und Darstellung zugleich, stellt es noch heute einen berücksichtigenswerten Kontrapunkt zur seither erschienenen deutschsprachigen Literatur dar, zumal der dritte und letzte Band der „Geschichte Tirols“ (1880) des politisch gemäßigt-liberalen Historikers Josef Egger mit der Zäsur 1815/16 abbricht.<sup>39</sup>

Drei Zentralmotive waren jedenfalls bisher für das ungleich und verzerrt ausgeleuchtete Bild der Revolution 1848/49 in Tirol ver-

36 Josef STREITER, Studien eines Tirolers, Leipzig 1862, S. 89.

37 [Josef STREITER], Tirol und Vorarlberg nach seinen socialen und politischen Zuständen. In: Die Gegenwart. Eine encyclopädische Darstellung für alle Stände, Band IV, Leipzig 1850, S. 52–123, hier 117. Neben dem deutsch- und dem italienischsprachigen Tirol spricht Streiter hier das politisch eigene Wege gehende, 1848/49 aber noch verwaltungstechnisch und parlamentarisch der Provinz Tirol inkorporierte Vorarlberg an.

38 Josef STREITER, Die Revolution in Tirol, Innsbruck 1851; inhaltlich identisch mit der o. g. in der *Gegenwart* erschienenen Version; vgl. auch DERS., Studien, S. 90–272 („Die Bewegung im Jahre 1848“).

39 Begründet mit dem in doppelter Hinsicht bezeichnenden Halbsatz, „[...] weil die neueste Zeit, wenigstens bis 1848, sehr wenig Interessantes bietet und darüber kaum noch ein objectives Urteil möglich ist.“ (Josef EGGER, Geschichte Tirols von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit 3, Innsbruck 1880, hier S. 867). Zu Eggers wissenschaftlichem Werdegang vgl. Hans VOLTELLINI, Josef Durig und Josef Egger: Zwei Tiroler Geschichtsforscher. In: Zeitschrift des Museum Ferdinandeum III/49 (1905), S. 407–430, hier 418–430. Zur frühen gemäßigt-liberalen, großdeutsch-föderalen, katholischen, aber antiultramontanen Geschichtskultur an der Universität Innsbruck vgl. Thomas BRECHENMACHER, Julius Ficker. Ein deutscher Historiker in Tirol. In: Geschichte und Region/Storia e Regione 5 (1996), S. 53–92.

antwortlich: Für die deutschsprachigen Tiroler schien die seit 1848 dräuende Entzweiung der Sprachgruppen und die militärische Bedrohung durch die italienischen Freischaren die politische Zerreißung von 1919 und damit das Trauma ihrer Geschichte schlechthin vorwegzunehmen; zusammen mit der Gefährdung der religiös-politischen Sonderstellung Tirols durch den von Frankfurt und Wien ausgehenden Integrationszog bot sich dem historiographisch artikulierenden föderal-konservativen Landespatriotismus kein Ansatz, die Revolution zum positiv besetzten Referenzpunkt Tiroler Landesgeschichte zu deklarieren. Die Abwehr bzw. Kanalisierung „irredentistischer“ Bestrebungen, die Landesselbstverteidigung und die Arbeit des konservativ dominierten Landtags bildeten dabei von Beginn an die tragenden thematischen Pfeiler für die historiographische (Re-)Konstruktion des „Sturmjahres“ 1848.<sup>40</sup> Angesichts dessen muß im übrigen auch eine systematische Analyse der genuin regionalen Revolutionsereignisse aus den Strukturen und Entwicklungstendenzen der vormärzlichen Gesellschaft (im deutschen, österreichischen und europäischen Kontext) fehlen<sup>41</sup> – gerade die genannten äußerlichen Spektakularitäten scheinen eine „harte“ sozialgeschichtliche Ursachenanalyse mitverhindert zu haben.<sup>42</sup>

Geht man an den wesentlichen wegweisenden Marksteinen der deutschsprachigen Forschung entlang, so fällt zunächst die durch und durch tendenziös-polemische und leider die deutschsprachige Forschung nachhaltig orientierende Darstellung Michael Mayrs über den italienischen Irredentismus (1916/17) ins Auge.<sup>43</sup> Es mag verständlich und der Entstehungszeit geschuldet sein, daß den Universitäts-

40 Gleichsam als Essenz dieses Grundkonsenses ist die wissenschaftlich fundierte, gleichwohl bewußt populär gehaltene und für einen breiteren (tirolischen) Leserkreis geschriebene Darstellung der Revolution Josef FONTANA, *Das Sturmjahr 1848* [Unterkapitel aus: *Von der Restauration bis zur Revolution (1814–1848)*]. In: *Geschichte des Landes Tirol 2*, hrsg. von Josef FONTANA, Innsbruck/Bozen/Wien 1986, S. 693–746, zu lesen. Die drei genannten Themenstränge nehmen deutlich über zwei Drittel des Textes ein. Vgl. noch die knappen Ausführungen bei Otto STOLZ, *Geschichte des Landes Tirol 1*, Innsbruck/Wien/München 1955, S. 627–637.

41 Vgl. das gehaltvolle und farbige, zugleich aber ohne jeden gesellschaftsgeschichtlichen Zugriff entworfene Vormärz-Panorama von FONTANA, *Von der Restauration zur Revolution*, hier Kapitel „Der Vormärz“, S. 583–692. Vgl. damit jetzt auch knapp HEISS/GÖTZ, *Tirol 1848/49*, S. 13–46.

42 Vgl. jetzt als ersten Versuch Wolfgang MEIXNER, „Erhebe dich Tirol und Vorarlberg ...“ *Gesellschaftliche, soziale und wirtschaftliche Aspekte der Revolution in Tirol im Jahre 1848*. In: Werner MATT/Wolfgang WEBER (Hrsg.), *Das Revolutionsjahr 1848 im Bodenseeraum*, Dornbirn 1998 [im Druck].

43 Michael MAYR, *Der italienische Irredentismus. Sein Entstehen und seine Entwicklung vornehmlich in Tirol*, Innsbruck, zweite, veränderte Auflage 1917 (erste Auflage 1916).

professor, Innsbrucker Staatsarchivdirektor und nachmaligen österreichischen Bundeskanzler ausgehend „vom Standpunkte des österreichischen Staatsgedankens“ die Suche „nach dem Schuldigen“ für das Anwachsen des Irredentismus umtrieb<sup>44</sup>; unverständlich aber ist die heute noch anzutreffende Auffassung, dieses einseitige, von Chauvinismen strotzende und propagandistisch eingefärbte Kriegsbuch genüge weitgehend „historisch-wissenschaftlichen Ansprüchen“ – so jedenfalls der Direktor des Tiroler Landesarchivs, Richard Schober.<sup>45</sup>

Mayrs Darstellung, die Vormärz und Revolution breiten Raum einräumt, ist ausschließlich der selektiven Perspektive der zumindest nach 1848 äußerst sensiblen österreichischen Polizei im Trentino verpflichtet, deren archivalische Überlieferung er umfassend ausgewertet und deren Urteile er ohne jede Quellenkritik übernommen hat. Jedenfalls bekam rückblickend jede Art von Autonomieforderung seitens der italienischsprachigen Bevölkerung – gleichgültig aus welchen Motiven, mit welcher Begründung und welchem institutionellen Rahmen auch immer – das wiederholt bemühte Etikett „Hochverrat“ zugesprochen<sup>46</sup> – schlichtweg ein Fehlurteil, welches schon wegen der einseitigen Quellenauswahl das innerlich durchaus heterogene, im wesentlichen nur durch Außendruck zusammengehaltene autonomistische „Lager“ grotesk verzerrt und schließlich – bezeichnenderweise – den antiklerikalen und in der Autonomiefrage z. T. etwas flexibleren Deutschtiroler Liberalen ein insgeheimes Einverständnis mit den „Wälschtirolern“ ankreidet.<sup>47</sup> Völlig aus der deutschsprachigen Literatur verschwunden ist

44 Ebd., S. 100.

45 SCHOBER, Trentino, S. 85. Wie schon im Rahmen seines Engagements im Tiroler Volksbund bemühte sich Mayr hier um die Germanisierung italienischer Ortsnamen im Trentino (z. B. „Löweck“ für Levico, „Zimmers“ für Cembra!) – ein mehr als fragwürdiges Unterfangen, bedenkt man die (berechtigte) Abscheu gegenüber der Tolomeischen Toponomastik in Südtirol nach 1918. Vgl. Hermann J. W. KUPRIAN, Bundeskanzler Michael Mayr und Tirol. Historiker – Archivar – Politiker. In: Tiroler Heimat 51/52 (1987/88), S. 109–127, hier 115. Vgl. allgemein: Josef RIEDMANN, Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein in Tirol vornehmlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Versuch. In: Tiroler Heimat 53 (1989), S. 291–304.

46 Vgl. z. B. MAYR, Irredentismus, S. 142: „die hochverräterischen Trennungsgelüste der Irredentisten“. Vgl. allgemein die Kapitel zu Vormärz (S. 35–101) und zur Revolution (S. 102–189). Vgl. umfassend zu Organisation, Arbeitsweise und Bewertungsmaßstäben der politischen Polizei im Deutschen Bund Wolfram SIEMANN, „Deutschlands Ruhe, Sicherheit und Ordnung“. Die Anfänge der politischen Polizei 1806–1866, Tübingen 1985, hier bes. Kap. 4.

47 Vgl. eine hierfür auch in der Wortwahl charakteristische Passage: „Der konservative Gouverneur Tirols, Graf Brandis, [...] war allen Wälschen und wegen seiner streng religiösen Ansichten auch vielen freisinnigen Religionstürmern, welche die italienische Erhebung mit Sympathie begrüßten, ein Dorn im Auge geworden.“ (ebd., S. 143). Vgl. dagegen das weit differenziertere Urteil des liberalen Deutschtiroler Zeitgenossen STREITER, Studien, S. 225 ff.; vgl. jetzt auch als Versuch einer notwendigen Differenzierung GÖTZ, Bürgertum und Liberalismus in Tirol, S. 83 ff., bes. 110–117, 122 ff., 145 ff., 164–175.

Mayrs holzschnittartige Charakterisierung der Trentiner Autonomiebewegung noch immer nicht.<sup>48</sup> Mit dieser lieferte er im übrigen das umgekehrte Spiegelbild zu Marchettis heroisierenden Breitwand-Diorama, für den 1848 nichts weiter als das gloriose Präludium zur noch kommenden „Erlösung“ des Trentino vom österreichischen Joch bedeutete.<sup>49</sup> Hier wie dort hatten eigentlich schon die Zeitgenossen nüchterner, gerechter und mit weniger offenen oder versteckten Haß geurteilt;<sup>50</sup> unter dem Strich waren die Arbeiten Mayrs und Marchettis ein Rückschritt und eine Belastung für die Bemühungen um ein angemessen abgeschattiertes Bild der Revolution.

Ebenso zeitgebunden, aber in der Fülle der herangezogenen Quellengattungen ungleich ertragreicher war die materialreiche Studie „Die nationale Einheitsbewegung in Deutschirol“ (1938) des Srbik-Schülers Oswald von Gschliesser, die bislang einzige Gesamtdarstellung der Revolution.<sup>51</sup> Wenn sich Gschliesser auch im pathetischen Finale des Buches euphorisch zum noch frischen „Anschluß“ Österreichs an NS-Deutschland bekannte, so bietet die Arbeit doch zum ersten Mal einen detailreichen Einblick (Meinungspresse als Quelle) in die beginnende konservativ-liberale Fraktionierung der politischen Landschaft des deutschsprachigen Tirol, wobei die fundamentalen weltanschaulichen Unterschiede im „Großdeutschtum“ der beiden Strömungen freilich eher verwischt als scharf herausgearbeitet werden. Trotz der weitgehenden Vernachlässigung der Basisrevolution und der sozialen Verankerung der entstehenden Parteien vor Ort, wurde nun vor allem die unterschiedliche politische Physiognomie der Tiroler und Trentiner Abgeordneten in der deutschen Nationalversammlung ausgeleuchtet, die spezifische Problematik mehrfacher Loyalitäten der Deutschösterreicher angesprochen und die weit-

48 SCHOBER, Trentino, S. 96 ff. (zu 1848/49), spricht bei allen Einschränkungen im einzelnen noch immer von „irredentische[r] Bewegung“, „Extremisten“ und „nationalistischen Führer[n]“.

49 Vgl. MARCHETTI, Trentino, S. 79–111, zur März- und Aprilrevolution; die folgenden über 200 Seiten sind zu mehr als zwei Dritteln den italienischen Freischaren und den militärischen Aktionen der Trentiner Emigranten-Komitees in Oberitalien gewidmet.

50 Vgl. auch parallel zu Streiter und in Kontrast zu Marchetti, die zurückhaltenden Töne des gemäßigten konstitutionell-liberalen Agostino Perini, der im Vormärz zu den Wegbereitern des nationalkulturellen Aufbruchs gehört hatte, PERINI, Statistica del Trentino 1, Trento 1852, S. 169–232, bes. 177 (zu den Märztagen in Trient), oder 213 zu Garibaldi („un terribile avventuriere“).

51 Oswald GSCHLIESSER, Die nationale Einheitsbewegung in Deutschirol im Jahre 1848 (Schlern-Schriften 43), Innsbruck 1938. Vgl. zur Person COLE, Peculiarities, S. 185.

gehende parlamentarische Isolierung der katholisch-konservativen Majorität in ihrem Bestreben nach einer konfessionellen Ausnahmestellung offenbar.<sup>52</sup> „Der Kampf um Welschtirol“, über weite Strecken fast frei von Chauvinismen geschildert,<sup>53</sup> begriff die Autonomiefrage freilich ausschließlich als „deutsches“ Problem, also gewissermaßen von außen (also nicht: gesamt-tirolisch) und zudem ohne Interesse für die sozialgeschichtlichen Basisprozesse im Trentino.

Mit dem Jahr 1945 trat dann die aus dem antiklerikalen Liberalismus erwachsene „großdeutsche“ Traditionslinie in der deutschsprachigen Geschichtsschreibung endgültig in den Hintergrund<sup>54</sup> – wobei sie freilich in ihrer antiitalienischen Stoßrichtung altösterreichisch und neuuropäisch verbrämt durchaus weiterlebte und die frühen, 1848 erstmals massiver artikulierten Ambitionen des italienischen Nationalismus auf die Brennergrenze offenlegte.<sup>55</sup>

Ganz im historiographischen Trend der sozialgeschichtlichen Wende der späten sechziger Jahre lag aber dann die Salzburger Dissertation von Brigitte Mazohl über die „Autonomiebestrebungen im Trentino 1848/49“ (1971).<sup>56</sup> In der sozialökonomischen Herleitung und Erklärung nationalen Emanzipationswillens sowie der Betonung konkreter Benachteiligung der Trentiner im tirolischen Provinzialverband mutet dieser Ansatz heute, nach der enormen Konjunktur (im weitesten Sinne:) „kultureller“ Nationalismustheorien, bereits seltsam anachronistisch an. In bisweilen expliziten Bezügen zur damals gerade aktuellen Diskussion um das Südtiroler Autonomiepaket relativiert Mazohls Arbeit einerseits ehemalige Pauschalisierungen hinsichtlich der Zielsetzung der Trentiner Autonomisten, stellt andererseits aber erneut die latente Politisierbarkeit des Gegenstands unter Beweis.<sup>57</sup>

52 Vgl. GSCHLIESSER, Einheitsbewegung, S. 69 ff.

53 Ebd., S. 91 ff.

54 In dieser Hinsicht ein später, aber bezeichnenderweise ohne Nachfolge gebliebener Ausläufer: Johanna RASCHHOFER, Der Liberalismus und das Tiroler Schrifttum um 1848, ungedr. phil. Diss. Innsbruck 1948; immerhin kommt der rein geistesgeschichtlich orientierten Arbeit das Verdienst zu, die liberalen Wurzeln großdeutscher Positionen thematisiert zu haben.

55 Vgl. Oswald von GSCHLIESSER, Der italienische Nationalismus. In: Franz HUTER (Hrsg.), Südtirol – eine Frage des europäischen Gewissens, München 1965, S. 151–187, hier bes. 156–162; vgl. weiters Viktoria STADELMAYR, Die italienischen Argumente für die Brennergrenze. In: HUTER, Südtirol, S. 254–267. Vgl. COLE, Peculiarities, S. 185 und 202.

56 Brigitte MAZOHL, Autonomiebestrebungen im Trentino 1848/49, ungedr. phil. Diss. Salzburg 1971.

57 Vgl. ebd., S. 102 ff. („Trentiner Argumente für die Autonomiebewegung. Ihre historische Stichhaltigkeit“).

Angesichts der langsam nachlassenden Fixierung auf das belastende nationalantagonistische Erbe in der deutschsprachigen Geschichtsschreibung über das 19. Jahrhundert ist nun aber die Stagnation der Revolutionsforschung in Tirol umso befremdlicher<sup>58</sup> – zumal die international inzwischen beträchtlich ausdifferenzierten Fragestellungen und Parallel-Untersuchungen eine Fülle von Anregungen und Vergleichsmöglichkeiten für den regionalen Maßstab ermöglicht hätten. Übersieht man einmal die Nachzügler militärisch grundierter Ereignisgeschichte,<sup>59</sup> so lassen gerade die beiden an sich kenntnisreichen, grundsoliden und als Synthese konzipierten Darstellungen zu Vormärz und Revolution bzw. zum Tiroler Landtag im 19. und 20. Jahrhundert eine erschreckende Selbstgenügsamkeit erkennen, die den Vergleich (oder zumindest den vergleichenden Blick) konsequent vermeiden.<sup>60</sup> Mit dem Rückzug auf ein Tirol als Insel der Seligen wird zwar ein landespatriotisches Paradigma verfestigt, allerdings um den Preis des Abstiegs in die historiographische Provinzialität. Eine Tiroler Landesgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu verfassen ohne jede Erwähnung von Thomas Nipperdeys „Deutscher Geschichte 1800–1866“ (1983), Wolfram Siemanns „Die deutsche Revolution von 1848/49“ (1985), Dieter Langewiesches exzellent orientierendem Forschungsüberblick über die Revolution (1981) – von Spezialstudien ganz abgesehen –; eine Verfassungsgeschichte (immerhin doch seit je Domäne der Tiroler Geschichtsschreibung) unter Außerachtlassung von Ernst Rudolf Hubers monumentaler „Deutscher Verfassungsgeschichte seit 1789“ und der Arbeiten zu den frühkonstitutionellen Landtagen im Deutschen

58 Vgl. als Versuch, die Anfänge des Deutschiroler Liberalismus aus der Tradition geheimbündlerischer Verschwörung des späten 18. Jahrhunderts aus den Polizeiakten herzuleiten, Helmut REINALTER, Die frühen liberalen und demokratischen Bewegungen in Tirol nach 1809. In: KÜHEBACHER, Tirol im Jahrhundert nach Anno Neun, S. 67–85. Für eine Gesellschaftsgeschichte des Tiroler Liberalismus im Vormärz ist dieser Beitrag wenig brauchbar.

59 Vgl. die detailreiche Arbeit von Alois Adolf LUGGIN: Beiträge zur Geschichte Tirols im Jahre 1848 unter besonderer Berücksichtigung der Landesverteidigung, ungedr. phil. Diss. Innsbruck 1979.

60 Vgl. neben dem genannten Beitrag von Fontana: SCHÖBER, Tiroler Landtag (das Buch wurde im Auftrag des Landtages herausgegeben anlässlich des 175. Gedenkjahres der „Freiheitskämpfe von 1809“, vgl. Rückseite des Titels). Die gründlichen und quellennahen Ausführungen zu Vormärz (S. 15–101) und Revolution (S. 103–126), unterlassen allerdings die im Falle des zweisprachigen Tirols so notwendigen grundsätzlichen Überlegungen zu Parlamentarismus und Nationalitätsprinzip. In einzelnen werden auch überkommene Fehleinschätzungen wiederholt: so habe trotz „der recht wohlwollenden Haltung des Tiroler Landtages [...] die nationalistische und irredentistische Welle im Jahre 1848“ einen Ausgleich verhindert (ebd., 113).

Bund vorzulegen,<sup>61</sup> macht ganz einfach – sprachlos. Worin soll eigentlich die individuelle Unverwechselbarkeit der historischen Physiognomie Tirols, worin soll, um mit einem abgedroschenen Schlagwort zu sprechen, die so heißgeliebte und (zum Teil doch mit Recht) verteidigte „Identität“ Tirols bestehen – wenn nicht in ihren durch Vergleich bestimmten und kritisch reflektierten Unterschieden zum Anderen?

Hinsichtlich penetranter Selbstreferentialität unterscheidet sich die Trentiner Regionalhistoriographie zu 1848/49 um keinen Deut von den lange ungeliebten Nachbarn im ehemaligen gemeinsamen Landesverband. Wo Tirol nicht gleich vorab als Negativfolie dienen konnte oder verwaltungsrechtliche Rahmenbedingungen eine Kenntnis der Landesgesetzgebung erforderten, kam man auch ohne gemeinsame Geschichtsbezüge aus. Nach Marchettis breiter Schilderung von Emigranten-Tätigkeit und Freischaren-Kampf waren die zwanziger und dreißiger Jahre vor allem größeren und kleineren Studien zu Denken und Handeln der lokalen Risorgimento-Protagonisten gewidmet. Paradigmatisch hierfür war die keineswegs übermäßig einseitige Lebensbeschreibung der *capo figura* der Trentiner Autonomiebewegung von 1848/49, des Priesters Giovanni a Prato, durch seinen langjährigen politischen Wegbegleiter und liberal-laizistischen Kritiker Mario Manfroni.<sup>62</sup> Der Wunsch, die Würdigkeit der neuen italienischen Provinz durch das geradezu manische Sammeln von Indizien für eine schon 1848 vorhandene nationale Begeisterung zu

61 Ein Schritt in die richtige Richtung ist zweifellos die überaus gründliche rechtshistorische Dissertation von Roman BACHER, *Der Tiroler Provinziallandtag von 1848 im Rahmen der allgemeinen österreichischen Verfassungsentwicklung*, Innsbruck 1991, die allerdings erneut ohne das vielfältige gesamtdeutsche Panorama während der Revolution auskommt. Andernfalls wäre das ansonsten vollgültige und hinfort kaum revidierbare Resümee wohl noch schärfer ausgefallen: „Der Landtag 1848 spiegelte den konservativen Verlauf der Revolution in Tirol wider, blieb jedoch (?) hinter den verfassungsrechtlichen Entwicklungen anderer Provinzen speziell in bezug auf die Idee der Volksvertretung zurück und widersprach mit seinem Wunsch nach der Erhaltung der Glaubenseinheit den fundamentalen Grundrechtsbestrebungen.“ (ebd., S. 238).

62 Vgl. Mario MANFRONI, *Don Giovanni a Prato e il Trentino dei suoi tempi*, Milano 1920 (zu Manfronis Biografie vgl. Francesco AMBROSI, *Scrittori ed artisti trentini*, Trento 1894, S. 335 und 532); vgl. weiters z. B. Pietro PEDROTTI, *Il conte Matteo Thun*. In: *Trentino* 13 (1935), S. 430–435; Antonio ZIEGER, *Il confine del Brennero nelle testimonianze antiche e moderne*. In: *Archivio per l'Alto Adige* 29 (1934), S. 611–643. Grundlegend für die bibliographische Erschließung der Trentiner Regionalforschung zwischen den Weltkriegen Bruno EMMERT, *Saggio di una bibliografia trentina negli anni 1848, 1859 e 1866*. In: *Tridentum* 12 (1910), S. 439–450; 13 (1911), S. 85–95, 156–166, 216–226, 266–286, und 377–398; 14 (1912), S. 14–22, 62–83, 102–117, 253–271, 356–376 und 398–418.

untermauern, führte den Autor einer „Storia di Trento“ 1939 sogar dazu, ex post das behördenloyale Verhalten des Trienter Bürgermeisters in den Märztagen 1848 zu kritisieren.<sup>63</sup>

Wie in Tirol so war auch die Regionalgeschichtsschreibung im Trentino nach dem Zweiten Weltkrieg von einer frappierenden personellen und inhaltlichen Kontinuität gekennzeichnet. Anders als in Tirol beging man 1948 die Jahrhundertfeier der Revolution mit einer – vom lokalen Risorgimento-Museum herausgegebenen – Festschrift, für die Pietro Pedrotti, ein mit Ettore Tolomei befreundeter Mitarbeiter des „Archivio per l'Alto Adige“, maßgeblich verantwortlich zeichnete.<sup>64</sup> Die Ereignisse von 1848/49 waren demzufolge nach wie vor und ausschließlich eine homogene *rivoluzione nazionale*, auch in den Parlamenten von Frankfurt und Wien, gewissermaßen ein risorgimentaler Kopf ohne sozialgeschichtlichen Rumpf vor Ort<sup>65</sup> – was die Revolution für die Menschen verschiedener sozialer Schichten dort bedeutet hatte, interessierte einfach nicht. Und wenn der Blick dann doch einmal auf lokale Verhältnisse fiel, übernahm man – ähnlich Mayr, nur unter umgekehrten Vorzeichen – die Sichtweise der österreichischen politischen Polizei aus den staatlich überlieferten Quellen.<sup>66</sup> Eine außergewöhnliche Überlieferung, nämlich die Akten des Trienter „Comitato Patrio“ (und seiner Nachfolgeorganisation, der „Società patriottica“)<sup>67</sup>, wurde jedenfalls damals in ihrer zen-

63 Vgl. Gino CUCCHETTI, *Storia di Trento. Dalle origini al fascismo*, Palermo 1939, S. 270 ff. (zu 1848), hier 275. Vgl. als ausgeprägtestes Beispiel Antonio ZIEGER, *La lotta del Trentino per l'unità e per l'indipendenza 1850–1861* (Collana del Museo Trentino del Risorgimento e della lotta per la libertà), Trento 1936, mit einem kaum erschöpflichen prosopographischen Fundus zu den Revolutions-Aktivisten.

64 Vgl. hier v. a. die Beiträge Pedrottis in Pietro PEDROTTI/Enrico BROL/Bice RIZZI (Hrsg.), *L'azione parlamentare del Trentino nel 1848–49 a Francoforte e a Vienna* (Collana del Museo Trentino del Risorgimento e della lotta per la libertà), Trento 1948. Vgl. zu Pedrotti Gisela FRAMKE, *Im Kampf um Südtirol. Ettore Tolomei (1865–1952) und das „Archivio per l'Alto Adige“* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 67), Tübingen 1987, S. 3 f.

65 Gehaltvoll, aber ohne die doch naheliegende Auswertung geblieben, ist der bei dieser Gelegenheit edierte Briefwechsel der Trentiner Abgeordneten, der vielfältige Rückschlüsse auf lokale Friktionen, Kommunikationsverhältnisse und die unterschiedlichen politischen Prioritäten der Trentiner Abgeordneten erlaubt, Bice RIZZI, *Carteggio dei deputati Trentini alle costituenti di Francoforte, di Vienna e di Kremsier*. In: PEDROTTI/BROL/RIZZI, *L'azione parlamentare*, S. 213–376. Auch MAZOHL, *Autonomiebestrebungen*, hat darauf nur sporadisch zurückgegriffen.

66 Vgl. z. B. Bice RIZZI, *Clero e magistrati trentini nel 1848/49*. In: *Rassegna Storica del Risorgimento* 37 (1950), S. 446–452; Simone DAPRA, *Malè e i fatti di 1848*. In: *Studi Trentini di Scienze Storiche* 30 (1951), S. 289–293; Albino CASETTI, *Documenti sul Risorgimento trentino per l'anno 1848 presso l'Archivio di Stato di Trento*. In: *Studi Trentini di Scienze Storiche* 27 (1948), S. 138–150.

67 Museo del Risorgimento e della lotta per la libertà [jetzt: Museo Storico in Trento], Trient (MR): *Atti del Comitato Patrio (Trento)* (Busta AL/6); Biblioteca Comunale Trento (BCT), Fondo manoscritti MS. 2383 [Società patriottica].

tralen Bedeutung für die Basisrevolution und den Elitenwechsel in den Stadtverwaltungen Trients und Roveretos nicht erkannt.<sup>68</sup>

1963 schließlich legte Umberto Corsini mit seiner Geschichte des Trentino im 19. Jahrhundert die bis heute noch gültige Referenzfolie für alle wissenschaftlichen Arbeiten über diese Region in der ersten Hälfte des *Ottocento* vor. Mit dem Bekenntnis zu einer idealistischen und gemäßigt-liberal-laizistischen Geschichtsschreibung im Sinne Croces war zwar eine – aus heutiger Sicht – inakzeptable Vernachlässigung sozialstruktureller Fragestellungen und Methoden verbunden, andererseits erteilte Corsini aus diesem historiographischen Glaubensbekenntnis heraus allen Reduktionismen, sei es nun aus katholisch-klerikalen, marxistisch-ökonomistischen oder auch nationalistischen Beweggründen heraus, eine klare Absage.<sup>69</sup> Trotz der konsequenten, auch in Einzelstudien immer wieder erfolgreichen Begrädigungen irredentistisch-nationalistischer Verzerrungen, bleibt gerade das zentrale Kapitel über die vormärzliche Entwicklung – „Il periodo di formazione della nuova classe dirigente“<sup>70</sup> – die wesentlichen Antworten auf den Zusammenhang von national-kulturellem Aufbruch und dem Aufstieg eines „neuen“ nachständischen Bürgertums schuldig, eben weil der Blick hinein in die lokalen Lebenswelten der städtischen Eliten unterbleibt und ganz einfach die heutigen Analysekategorien fehlten, die sozialen Wandel, regional-nationale Identitätsreflexion und die Entstehung eines bürgerlichen Liberalismus hätten miteinander korrelieren können.<sup>71</sup> Die Darstellung der Revolution schließlich, die leider – allerdings nach über siebzig Seiten! – bereits mit dem April 1848 abbricht, leidet dann doch unter beträchtlicher Unausgewogenheit, Detailüberfrachtung und mangelnder analytischer Stringenz.<sup>72</sup> Immerhin kommt ihr das Verdienst zu,

68 Vgl. Antonio ZIEGER, Il comitato patrio e la società patriottica di Trento [ohne Kenntnis des heutigen Bestandes in der Stadtbibliothek]. In: Studi Trentini di Scienze Storiche 4 (1923), S. 198–218; Maria ANGELINI, Il comitato patrio di Trento e la sua attività, tesi di laurea [masch.], Milano a. a. 1946/47 (reine Deskription).

69 Vgl. CORSINI, Trentino, Vorwort, hier S. 12: „E dunque crediamo che, non solo il nazionalismo, ma anche l'accentuazione stessa della lotta per la nazionalità, assunta isolatamente, non possa essere una chiave interpretativa della storia.“

70 CORSINI, Trentino, S. 285–334.

71 Vgl. jetzt als knappen derartigen Versuch eines tirolisch-trentinischen Vergleichs HEISS/GÖTZ, Am Rand der Revolution, S. 30–42.

72 Vgl. CORSINI, Trentino, S. 339–410, vgl. auch ebd., die Unterkapitel. So nehmen die Aktionen der Freikorps und die militärische Ereignisgeschichte fast über die Hälfte der Darstellung ein.

erstmalig drei Handlungsstränge in den Märzereignissen unterschieden zu haben, die sich – so muß ergänzt werden – für einige Tage bündelten und sich gegenseitig verstärkten:<sup>73</sup> eine spontane liberal-konstitutionelle Bewegung; eine kurz aufflammende, dann aber rasch wieder zusammenfallende Welle kollektiven Sozialprotests (die einzig wirkliche im ganzen Tiroler Revolutionsverlauf), zu dem sich die unterbürgerliche Stadtbevölkerung mit einem Teil der bäuerlichen Bevölkerung verband; schließlich die entschieden motivierte Gruppe von Separationswilligen, die sich zwar einig wußte in ihrer antitiro-lischen Tendenz, in ihren positiven Zielen aber mitnichten geschlossen war.<sup>74</sup>

Diese ansatzweise Entflechtung des bislang zu einem engen *tesuto nazionale* verwobenen Revolutionsgeschehens ist in der Trentiner Regionalhistoriographie nicht mehr weiterverfolgt worden. Neuere innovative sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten sowie die anregenden Reflexionen zur Konstruktion der Trentiner Identität im 19. Jahrhundert<sup>75</sup> haben bislang zu keiner Neubewertung der Revolution als Ganzes geführt. Nach der kommentierten Edition der wichtigsten Quellen zum Trentiner Autonomieproblem unter der österreichischen Herrschaft<sup>76</sup> macht das aktuelle Revolutionsbild jedenfalls, legt man die letzte rein repetitive Zusammenfassung von bereits Bekanntem zugrunde, einen schon ziemlich mumifizierten Eindruck.<sup>77</sup>

73 Vgl. ebd., S. 356–368.

74 Der Trienter Magistrat als Institution der städtischen Eliten überschritt in dieser Situation jedenfalls nicht die Grenzen der Legalität und stand auch nicht – im Gegensatz zum Mythos der älteren Risorgimentforschung mit den Aufstandszentren Lombardo-Venetiens in konspirativer Verbindung (vgl. ebd., S. 365).

75 Neben den genannten Studien von Leonardi und Meriggi seien hier nur in willkürlicher Auswahl genannt: Casimira GRANDI/Andrea LEONARDI/Ivana PASTORI BASSETTO (Hrsg.), *Popolazione, assistenza e struttura agraria nell'Ottocento trentino*, Trento 1978; Mauro NEQUIRITO, *Ordine politica e identità territoriale: il Trentino nell'età napoleonica*. In: Cesare MOZZARELLI (Hrsg.), *Trento, Principe e Corpi. Nuove ricerche di storia regionale*, Trento 1991, S. 125–197.

76 Sergio BENVENUTI, *L'autonomia trentina al Landtag di Innsbruck e al Reichstag di Vienna. Proposte e progetti 1848–1918*, Trento 1978.

77 Vgl. Sergio BENVENUTI, *La svolta politica del Quarantotto e il Trentino*. In: Laura DE FINIS (Hrsg.), *Storia del Trentino*, Trento 1994, S. 269–290. Vgl. auch GARBARI, Lotta, S. 567–569.

### 3. Dimensionen zukünftiger regionaler Revolutionsbilder – Einige Schlaglichter

Unter dem Strich betrachtet hat Tirols Lage am Rande dreier Revolutionen – der deutschen, österreichischen und der italienischen Staatenwelt – mehr historiographische Nachteile als Nutzen produziert. Gegenseitige Blockierung, disparate Traditionslinien und mangelhafte Kommunikation zwischen den Sprachgruppen verhinderten bislang diesseits wie jenseits des Brenner eine kritische Orientierung am ganzen Erbe von 1848. Ohne dabei an dieser Stelle systematisch vorgreifen zu können: Allererste Voraussetzung muß es sein, die Bikulturalität Alt-Tirols forschungspraktisch ernst zu nehmen und vorab für die intra-provinziell sich anbietenden Vergleichsdimensionen erst einmal die Kriterien für Ähnlichkeiten und Unterschiede kategorial präzise herauszupräparieren.<sup>78</sup>

Auch deswegen hat die aktuelle Revolutionsforschung die „Region“ beträchtlich aufgewertet und einer Geschichtsschreibung in überschaubaren Räumen den Geruch von Provinzialität genommen. Die Region kann nämlich weit eher noch als der (National-)Staat die weiter steigende Komplexität immer feingliedrigerer Fragestellungen und Methoden – die internationale Forschungslandschaft zu 1848/49 zeigt das exemplarisch – noch einmal bündeln und im Zusammenhang sehen – und damit orientierend wirken. Man muß dabei, zumal angesichts des gerade absolvierten Gangs durch die tirolisch-trentinische Forschungsgeschichte nicht die letzten Trends bemühen – fehlt doch vorab bereits ein gesellschaftsgeschichtlicher Aufriß, in dem die sozialökonomischen Rahmenverhältnisse, Lebenslagen und Erfahrungswelten von ländlichen Unterschichten, Bauern, städtischer Bevölkerung, Klerus, Bürokratie und Adel für ganz Tirol thematisiert würden.<sup>79</sup> Die heute in jeder Revolutionsdarstellung zentralen Themenbereiche „außerparlamentarische Revolutionsbewegung“, „kollektiver Protest“ (man denke nur an die unzureichende Erforschung des Pauperismus in Tirol), „Agrarbewegungen“ oder konfessionell-re-

78 Vgl. hierzu jetzt grundlegend: Heinz-Gerhard HAUPT/Jürgen KOCKA (Hrsg.), *Geschichte und Vergleich: Ansätze und Ergebnisse vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt a. M./New York 1996.

79 Vgl. jetzt als ersten, allerdings auf Deutschtirol begrenzten Aufriß MEIXNER, „Erhebe dich Tirol und Vorarlberg ...“.

ligiöse Konflikte müssten im Zusammenhang einschließlich der vormärzlichen Entwicklung intraregional bearbeitet werden.<sup>80</sup> Um nur ein konkretes Beispiel zu nennen: Die Rolle der Frauen bei der Formierung bürgerlicher und adliger Eliten im Vormärz oder im Rahmen der machtvollen klerikalen Mobilisierung in den ersten Revolutionsmonaten ist als Problem noch gar nicht in den Blick gerückt worden. Und nur über stadtgeschichtliche Monografien der „langen Dauer“ ließe sich außerdem die Physiognomie des immer noch vernachlässigten neuzeitlichen Bürgertums in Tirol und im Trentino vergleichend bestimmen.<sup>81</sup> Erst wenn der Nachholbedarf beider Regionalgeschichten hinsichtlich ökonomischer, sozialer und kultureller Aspekte abgegolten sein wird, erst wenn deutschsprachige Tiroler in Nord und Süd sowie italienische Trentiner den 175. Jahrestag der Revolution in all ihren Facetten mit einer gemeinsamen Ausstellung begangen haben, kann „1848“ auch hier zum orientierenden Erbe werden.

## Abstract

*Thomas Götz, Utilità e svantaggi della memoria storica ai margini delle rivoluzioni – 1848/49 nella storiografia del Tirolo e del Trentino*

Il presente articolo si occupa delle cause storiche e storiografiche della mancanza di memoria storica in relazione alla rivoluzione del 1848/49 nelle tre regioni del Tirolo asburgico (Bundesland Tirol, Alto Adige e Trentino). Nella Germania riunificata la rivoluzione è stata dichiarata pubblicamente parte essenziale dell’eredità nazionale ed europea, mentre sul piano accademico l’immagine della rivoluzione ha subito notevole differenziazione. Al contrario, in Austria e presso i due gruppi linguistici del Tirolo storico prevale un totale disorien-

<sup>80</sup> Vgl. LANGEWIESCHE, *Revolution* 2.

<sup>81</sup> Vgl. Hans-Werner HAHN, *Stadt und Revolution 1848/49*. In: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte*, Hef 1 (1998) [Themenschwerpunkt: *Stadt und Revolution 1848/49*], S. 3–6. Vgl. als vorbildliche Fallstudie Hans-Werner HAHN, *Altständisches Bürgertum zwischen Beharrung und Wandel: Wetzlar 1689–1870 (Stadt und Bürgertum 2)*, München 1991; vgl. auch HEISS/GÖTZ, *Tirol 1848/49*, S. 180 f. und HEISS, *Bürgertum*.

tamento a riguardo. Le distorsioni nazionalistiche della storiografia regionale sulla rivoluzione, oggi non più proponibili *tout court* quale eredità politica comune, ostacolano ormai da tempo la recezione di accessi metodologici innovativi. A ciò si aggiungono, in una tipica situazione di segregazione per gruppi linguistici, l'ostinata fissazione metodologica per la storia delle istituzioni da un lato, e per la storiografia etico-politica di tradizione risorgimentale dall'altro. Così, ad esempio, il passaggio dalla società tradizionale a quella borghese e le sue implicazioni storiche socio-culturali non sono state fino ad ora oggetto di studio sistematico – una grave mancanza ai fini di un'analisi concisa della rivoluzione a livello regionale. Questi deficit teorico-metodologici in futuro potranno essere superati solamente tramite un'intensa collaborazione fra storici di lingua tedesca e italiana, da attuarsi in forma di studi rigorosamente comparativi.